

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 7 (1952)
Heft: 4

Artikel: Das Panzernashorn : eine aussterbende Tierart Indiens
Autor: Ryhiner, Peter R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Panzernashorn

Eine aussterbende Tierart Indiens

Von Peter R. Ryhiner

DK 502.7 : 599.722 : 639.111.83.055

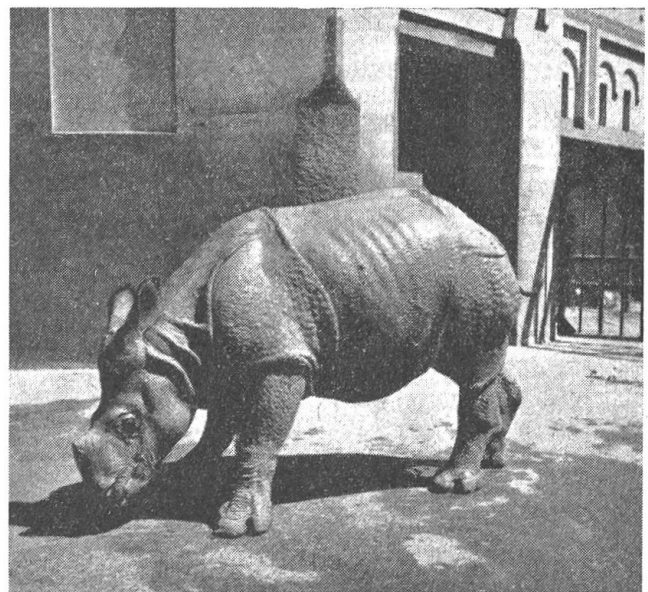
„In prähistorischen Zeiten waren Rhinocerosse oder Nashörner weit verbreitet. 26 fossile Arten von Nordamerika, Europa, Asien und Afrika stehen sieben heute noch lebenden Arten und Unterarten gegenüber. Die heute noch lebenden Arten bewohnen einerseits Afrika — das sogenannte schwarze und weiße Nashorn — und andererseits das vorder- und hinterindische Festland nebst den großen Sunda-Inseln Java, Sumatra und Borneo. Diese beiden Gruppen werden ihrem Aussehen nach auch als ungepanzerte (die afrikanischen) und als ‚gepanzerte‘ Nashörner unterschieden. Bei den erstgenannten liegt die Haut mehr oder weniger glatt auf, während sie bei den anderen Arten in einzelne, regelmäßige Hautfalten, Hautplatten oder eben Panzerplatten zerteilt ist. Das Rhino von Sumatra wird als sogenanntes Halbpanzernashorn bezeichnet.“ Das hat Brehm in seinem „Tierleben“ über die Rhinocerosse zu berichten.

Im Tierleben Indiens — einem der größten nationalen Vermächtnisse, hat das Rhinoceros eine einzigartige Stellung. Es handelt sich hier um das große einhornige Panzernashorn, welches wohl eines der wundervollsten heute noch lebenden Tiere überhaupt ist. Nicht gerade vom ästhetischen Standpunkt aus, doch dürfte es unserer Vorstellung eines prähistorischen Monsters am nächsten kommen. Es war sehr begründet, daß vor kurzem an einer internationalen Naturschutzkonferenz der UNESCO festgestellt wurde, daß die Maßnahmen zum Schutze des großen einhornigen Rhinoceros eine Angelegenheit von internationaler Bedeutung sei, und daß alle nur möglichen Anstalten getroffen werden müssen, um die Erhaltung dieser Tierart zu fördern und zu sichern.

Wie mit „Panzerplatten“ belegt erscheint die Haut des indischen Nashorns dadurch, daß dicke Falten sie mehrfach unterteilen

Vor mehr als 40 Jahren wurden von den Engländern die ersten Maßnahmen ergriffen, um dieses an Zahl rapid abnehmende Tier vor gänzlichem Aussterben zu sichern. Reservate wurden geschaffen, in denen das „Rhino“ noch vorkam, und der Bestand, der in den ersten Jahren des Jahrhunderts schon bedenklich klein war, hat sich unterdessen erfreulich vermehrt. In erster Linie ist es Assam, im nordöstlichen Zipfel Indiens, wo dieses interessante Tier zu Hause ist. Man schätzt, daß dort heute rund 240 Panzernashörner in den Schutzgebieten leben. Im wichtigsten Schutzgebiet von Kaziranga ist die Anzahl von zwölf im Jahre 1908 auf rund 150 angewachsen. Hier hat sich das Terrain seit 1000 Jahren kaum verändert. Der niedrige, wellige Grund ist dicht mit gigantischem, 5 m hohem Elefantengras bewachsen und wird nur hier und da von Flecken von Niedergras oder immergrünem Dschungel unterbrochen. Sogenannte Jhees — kleine Seen und Wasserpfützen — vervollständigen das Bild, und außer dem Rhino hausen hier wilde Büffel, verschiedene Hirscharten, Wildschweine, Leoparden, Bengaltiger und in die Tausende zählende Vögel.

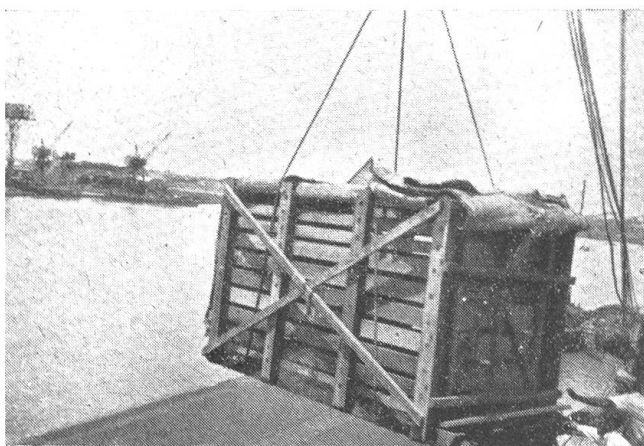
Außerhalb Assam verteilt sich das Panzernashorn wie folgt: Bihar 5; Bengal Duars 30; Cooch Behar 20; Nepal 50. Mit den rund



240 Stück von Assam wäre also der Totalbestand der Welt heute 345 Stück, wozu einige wenige Exemplare in den Zoologischen Gärten kommen.

Über die Verbreitung der anderen zwei asiatischen Nashornarten, dem kleineren, einhörigen *Javaner* und dem zweihörnigen *Sumatraner* außerhalb der Inseln, von welchen sie ihren Namen tragen, sind wenige sichere Angaben vorhanden. Erschwerend ist dabei der Umstand, daß diese beiden Arten sich vorzugsweise in dicht bewaldetem Hügelland aufhalten. Es sind die verschiedenen Ernährungsgewohnheiten, welche die geographische Verbreitung maßgebend beeinflußt haben. Während das große indische Panzernashorn in seinem Vorkommen auf Grasdüngel begrenzt ist, haben sich die beiden anderen Arten daran gewöhnt, von einer großen Anzahl verschiedener Waldbäume zu leben, und deshalb ist ihre geographische Verbreitung heute noch eine sehr weite. Hinreichend Schatten und genügend Wasser sind Bedingung und unbedingte Voraussetzung für ihr Vorkommen. Auf indischem Territorium gelten sie zwar als ausgestorben, doch dürften noch einige in den Chittagonghügeln Ostpakistans vorkommen, und einige wenige wohl auch in Burma. Ich hoffe in der Lage zu sein, nach Abschluß meiner derzeitigen Forschungsreise positivere Angaben darüber machen zu können. Eine dreiköpfige Rhino-Familie konnte ich jedenfalls selbst im Winter 1950/51 an der siamesisch-burmesischen Grenze in Südsiam feststellen. Hoffen wir, daß sie noch lange nicht den einheimischen Häschern und Wilderern zum Opfer fällt, die ihnen leider, des hohen Wertes der Trophäen wegen, intensiv nachstellen.

Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß alle drei Formen Rhinos einmal über den ganzen



indischen Subkontinent verbreitet waren. Fossile wurden nämlich in Uttar Pradesh, dem Narbadatal, in Madras und anderen Teilen Indiens und Pakistans gefunden. Aufzeichnungen aus dem 16. Jahrhundert erwähnen Nashörner in Punjab und westlich soweit als Peshawar. Langsam wurden sie durch Jäger und Wilderer ausgerottet und konnten sich nur noch in den nordöstlichen Teilen Indiens und Nepals halten. Es ist dies ein Musterbeispiel dafür, wie ein hochinteressantes und wertvolles Tier durch geeignete Maßnahmen im allerletzten Moment vor dem Aussterben bewahrt werden kann.

Die Gründe für das intensive Nachstellen sind nicht weit zu suchen. Praktisch hat jeder Teil des Tieres einen Handelswert. Vom Horn wurde lange geglaubt, daß es Gift unschädlich mache, wenn es, zu Pulver vermahlen, einem verdächtigen Trunke beigemischt wird. Die Verwendung dieses Pulvers als Aphrodisiakum ist bekannt und war auch bei uns im Mittelalter verbreitet. Im Osten, hauptsächlich in China, findet das Rhinohorn deshalb heute noch reißenden Absatz. Auch das Fleisch und das Blut stehen in hohem Wert. Dem Urin werden antiseptische Wirkungen zugeschrieben, und, in einem Gefäß über das Haustor gehängt, soll er böse Geister und Krankheiten fernhalten. Aus der Haut fabrizieren die Gebirgstämme Schilder und andere Gebrauchsgegenstände.

Trotz seinen Panzerplatten ist das Rhinoceros, was seine Selbsterhaltung betrifft, von der Natur recht spärlich bedacht worden. Es ist eine stupide, schwerfällige und äußerst kurzsichtige Kreatur. Dazu hat es die geradezu selbstmörderische Gewohnheit für seine „Toilette“ stets an den gleichen Ort zurückzukehren, so daß sich die Dungstellen mit der Zeit wie Termitenhügel in der Landschaft abheben. Die letzten paar Meter nähert sich das Nashorn rückwärts, und es ist eine Leichtigkeit für einen Wilderer, seinen Schuß anzubringen. Denn hinter einem frischen Dunghaufen versteckt, kann er die Gewißheit haben, daß das Rhino über kurz oder lang wieder kommen wird.

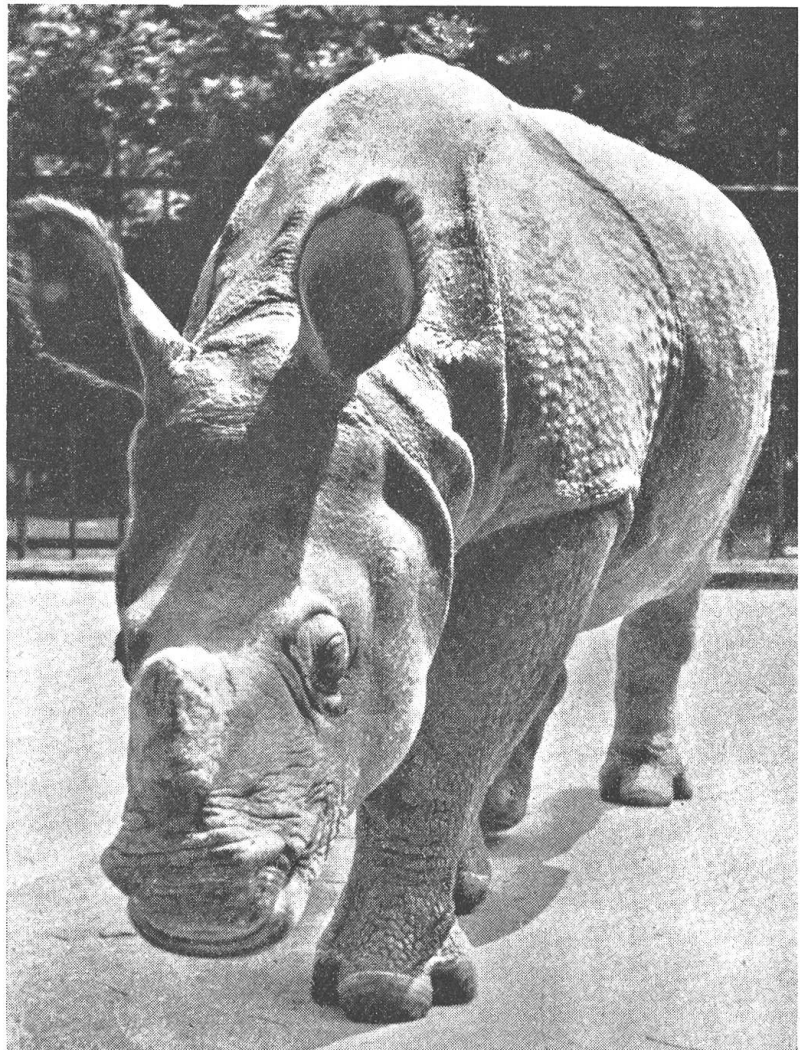
Ein vom Autor unseres Beitrages gefangenes Panzernashorn wird für den Transport nach Europa verladen

Recht grausam war die früher viel geübte Methode, Gruben auszuheben, deren Boden mit gespitzten Bambusstäben bepflanzt wurden. Diese Gruben wurden dann geschickt getarnt. Ein Nashorn, das hineinfiel und von den Bambusstäben durchbohrt wurde, blieb seinem Schicksal überlassen, bis es verendete. Unverletzt eingebrachte Nashörner wurden als eine Art lebender Tanks in der Kriegsführung verwendet, und bei dieser Gelegenheit stellte man wahrscheinlich fest, daß sich die gefangenen Exemplare sehr rasch an die veränderten Umstände und die Umgebung des Menschen gewöhnten. Dies würde erklären, wieso man früher in Assam dazu kam, Rhinos als Tragtiere, ja sogar zum Ziehen des Pfluges zu verwenden.

In freier Wildbahn kann man das Nashorn als den ungekrönten König der Tiere bezeichnen. Elefanten, sowohl zahme wie wilde, halten respektvollen Abstand. Auch bei den stärksten Elefanten, welche in den Reservaten als Tragtiere für Beobachtungszwecke verwendet werden, weiß man nie, ob sie nicht die Flucht ergreifen, wenn man in die Nähe eines Rhinos kommt. Auch Tiger meiden das Nashorn, und es ist beobachtet worden, daß Hirsche und Büffel gelegentlich um Rhinos herum grasen, wahrscheinlich, weil sie sich dann geschützt fühlen.

Über die Fortpflanzung des Panzernashorns ist recht wenig bekannt; man weiß, daß die Tragzeit 17 bis 18 Monate dauert und daß ein vollentwickeltes Junges 120 Pfund schwer und rund 1,32 m lang ist. Schließlich wäre noch festzuhalten, daß entgegen allgemeiner Annahme Verletzungen nicht mit dem Horn, sondern mit den vorderen Zähnen verursacht werden.

Es bleibt zu hoffen, daß die erfreulichen Anfänge zum Schutze des Panzernashorns auch



weiter von Erfolg gekrönt sind und daß dieses hochinteressante Tier noch viele weitere Jahrzehnte lebend überdauern kann.

K U R Z B E R I C H T

Ein aufblasbares Haus

DK 691.335 : 728.1

Das Cornell-Laboratorium in Buffalo, N. Y., hat ein aufblasbares, ballonartiges Haus konstruiert, das aus Glasgewebe und Gummi besteht und allein durch Luft gehalten wird. Es hat Kugelgestalt und besitzt weder Trägerbalken noch Traversen oder Säulen. Um es voll aufgepumpt zu erhalten, genügt bereits ein Luftdruck von 0,02 atü, das ist weniger als der für die Füllung eines Kinderballons nötige Druck. Das Haus wird an einem Betonfundament verankert und steht selbst bei Windgeschwindigkeiten von 225 km pro Stunde noch aufrecht. Die Höhe beträgt 10,8 m, das Gewicht 720 kg, der Durchmesser an der breitesten Stelle 16 m. Der Eingang erfolgt durch eine Luftschleuse. Die Hülle besteht aus widerstandsfähigem, reißfestem Fiberglas, das mit Neopren, einer Gummiverbindung, imprägniert wurde.